

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stille Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonnen oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamageld 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjäh.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Postgeld, auch bei Postbezugs.

33.

Freitag, den 17. März 1916.

10. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 18. d. Mts., nachm. von 4 Uhr ab wird eine kleine Menge Schmalz, das Pfund zu 3.20 Mark, im Rathaus abgegeben.

Hochheim a. M., den 14. März 1916.

Der Bürgermeister. Krüger.

Bekanntmachung.

Beiz.: Metallablieferung.

Das Kriegsministerium hat in seiner Verfügung vom 24. Februar 1916 darauf hingewiesen, daß die Besitzer der Dampfboileranlagen (§ 2 Abs. 1 B. Ziffer 2 der Verordnung M. 325/7 R. R. u. bezw. M. 325/7 R. R. u.) bisher in nicht zu billiger Weise mit der Beschaffung von eisernen Ersatzteilen für die auszuwandelnden Räder des Boilers verzögert haben. Dies hat zur Folge, daß die betreffenden Anlagen mit Auswechslungsarbeiten zur Zeit wenig beschäftigt sind. Es wird sich ergeben, daß dieselben Anlagen gegen Ende der Ablieferungszeit dem Andrang nicht gewachsen sind, und daß die Auswechslungen bis zu dem gestellten Termin nicht vorgenommen werden können. Hieraus wieder folgt, daß die betreffenden Anlagen in Schwierigkeiten geraten, wenn trotz Mangel an Ersatz die Ablieferung von der Heeresverwaltung erfolgt werden muß.

Die Besitzer der Dampfboileranlagen werden daher aufgefordert, die Auswechslung der beschlagnahmten Ersatzteile der

Dampfboileranlagen sofort in die Wege zu setzen und sich unverzüglich mit den in Frage kommenden Firmen über Zeitpunkt und Zeitdauer der Auswechslung zu verständigen. Der Ausbau der Ersatzteile aus Metall hat unter allen Umständen vor dem Ausbau der kupfernen Ersatzteile zu erfolgen.

In Fällen, in denen wegen ungewöhnlich starker Inanspruchnahme die Dampfboileranlagen zwecks Auswechslung nicht einzeln und nacheinander außer Betrieb gesetzt werden können, wird empfohlen, eine provisorische einfache Kochboileranlage während der Auswechslungszeit aufzustellen.

Außerdem sind nachstehende Bestimmungen getroffen:

1. **Kessel aus Konditorien.** Die beauftragten Behörden werden ermächtigt, solchen Konditorien, welche nachweislich vor dem 1. August 1915 das Einfachen von Früchten, Gelees, Marmeladen, Mus, Fruchtstücken mit und ohne Zucker zwecks Verkaufs betrieben haben, 10 v. H. der vorhandenen Kupferkessel, gemessen am Viterinhalt, mindestens aber je ein Kessel zur weiteren Verwendung bis auf weiteres von der Ablieferung und Eingabe freizugeben.
2. **Marmeladenkessel.** Die beauftragten Behörden, in deren Bezirk die Bevölkerung das Kochen von Marmeladen, Gelees, Mus u. dergl. zur Verwertung der vorhandenen Obstsorten betreibt, werden ermächtigt, bis zu einem Fünftel der vorhandenen Kessel von der Ablieferung bis auf weiteres zu befreien unter der Bedingung, daß die Besitzer, denen die Kessel befreit werden, diese ihren Mitbürgern zum Kochen der Marmeladen u. dergl. unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die Regelung im einzelnen bleibt dem zuständigen Kommunalverband überlassen.
3. **Brennkessel von Hausbrennereien.** Desgleichen können Brennkessel aus Hausbrennereien, die nicht mehr als 100 Liter fassen, bis zu einem Fünftel des in den einzelnen Bezirken vorhandenen Bestandes von der Ablieferung bis auf weiteres zu befreien unter der Bedingung, daß die Besitzer, denen die Kessel befreit werden, diese ihren Mitbürgern zum Kochen der Marmeladen u. dergl. unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die Regelung im einzelnen bleibt dem zuständigen Kommunalverband überlassen.

auf weiteres befreit werden unter der Bedingung, daß die befreiten Brennkessel seitens der Besitzer anderer Mitbürger des betreffenden Gemeindebezirks zum Brennen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Die Regelung im einzelnen bleibt dem zuständigen Kommunalverband überlassen.

Hausbrennereien im Sinne der Verordnung sind die Kleinbrennereien, die aus Obst, Beeren oder deren Rüstküsten, Wein, Weinhefe, Most, Wurzeln oder deren Rüstküsten, oder aus Rüstküsten der Wein- und Bierbereitung in der Hauptsache für den eigenen Hausbedarf Trunkbranntwein herstellen, also sogenannte „Eigenbrennereien“. Obstbrennereien, die hauptsächlich zu gewerblichen Zwecken Branntwein herstellen, sind nicht zur Ablieferung verpflichtet. Eine Hausbrennerei, die zeitweise oder vorübergehend von dem selbst erzeugten Branntwein an eine zweite oder dritte Person auch gegen Bezahlung abgibt, ist nach nicht als gewerbliche Brennerei zu bezeichnen, also abgabepflichtig.

4. **Wasserkessel (Grandeln) u. dergl.** Wenn der Ausbau von in Herde eingebauten Herdschiffen, Wassergroßkesseln, Kesseln, Wasserpumpen, Wasserschlangen aus Kochmaschinen und Herden derartig erheblichen Arbeitsaufwand bedingt, wie beispielsweise das Niederlegen der ganzen Kochmaschine, daß die durch den Ausbau entstehenden Kosten größer sind, als der zu gewöhnliche Lebensnahmepreis, so können diese Gegenstände auf Widerruf von der Enteignung befreit werden.

Einige Anträge auf Befreiung im Sinne der vorstehenden Bestimmungen sind bei dem Kreisaußschuß in Wiesbaden eingereicht.

Wiesbaden, den 9. März 1916.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.
J. Nr. II. 3498. von Helmburg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Mittl.) Großes Hauptquartier, 16. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.
In Flandern, besonders in der Nähe der Küste, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu; sie steigerten sich auch in der Gegend von Ronne und von Dille-sur-Bois (nordwestlich von Reims).
In der Champagne machten die Franzosen nach harter aber unwirksamer Artillerie-Vorbereitung ganzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen südlich von St. Souplet und westlich der Straße Somme-Py-Souain, die uns wenige, ihnen sehr zahlreiche Leute kosteten. Wir nahmen außerdem dabei 2 Offiziere, 150 Mann unverwundete Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.
Links der Maas sind weitere Versuche des Feindes, uns den Besitz der Höhe „Toter Mann“ und der Waldungen nordöstlich davon streifig zu machen, im Keime erstickt worden.
Zwischen Maas und Mosel hat sich die Lage nicht verändert.
Südlich von Niederaspach drangen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Beschließung der feindlichen Gräben in diese vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Gefangene und Beute mit zurück.

Im Luftkampf wurde ein französisches Flugzeug südöstlich von Reims (Champagne) abgeschossen. Die Insassen sind verbrannt.
Feindliche Flieger wiederholten heute nacht einen Angriff auf deutsche Lazarette in Labry (östlich von Conflans). Der erste Angriff war in der Nacht zum 13. März erfolgt. Militärischer Schaden ist nicht verursacht; von der Bevölkerung sind eine Frau schwer, eine Frau und zwei Kinder leichter verletzt.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Patrouillenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front.
Keine besonderen Ereignisse.
Balkankriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Aus dem Bundesratsausschusse für auswärtige Angelegenheiten.

WB. na. München, 16. März. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Gestern nachmittag fand im Reichstanzlerpalais unter dem Vorsitz des Staatsministers des Auswärtigen Dr. Graf von Hertling eine Sitzung des Bundesratsaus-

schusses für auswärtige Angelegenheiten statt. Der Reichstanzler gab dem Ausschusse eine eingehende Darstellung der gesamten Lage, wie sie sich im gegenwärtigen Zeitpunkt des Weltkrieges für uns ergibt. Die zuverlässigen und von dem unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zu einem siegreichen Ende getragenen Ausführungen des Reichstanzlers beschäftigten sich mit allen wichtigen schwebenden Fragen. Die vom Kanzler vertretene Politik fand die ungeteilte vertrauensvolle Zustimmung sämtlicher Mitglieder des auswärtigen Ausschusses.

Die Lage um Verdun.

Unsere letzten Erfolge.

Während auf dem größten Teil der Front vor Verdun die beiden Armeen um die Feuerüberlegenheit ringen, ist der deutsche Angriff auf dem westlichen Maasufer wieder einen Schritt vorwärts gegangen. Südliche Regimenter haben den Toten Mann gestürmt, einen Rücken südlich von Bethincourt, der in zwei Kuppen zu 265 und 295 Meter ansteigt und die Gegend weithin überblickt. Am Sonntag früh um 10 Uhr nach, Le Mort Homme sollte nicht zugleich mit dem Rabenwald und sich seiner zu bemächtigen, trafe auf ungeheure Schwierigkeiten. In ähnlicher Weise war auch von anderen Biberbündelbüchern die Bedeutung des Höhenzuges dargestellt worden, der ein formliches Aushauwerk vor der Fortlinie bildet, als Warte einer Linie von der Höhe 364 südlich Maancourt nach Cumières an der Maas. Jetzt ist dieses Mittelstück in deutscher Hand und gegen eine Reihe französischer Versuche, es uns wieder zu entreißen, gehalten worden. Der Feind erlitt dabei schwere Verluste, und bei der Wagnahme der Höhe selbst wurden nach 25 Offizieren und über 1000 Mann, d. h. mehr als ein frisches Infanteriebataillon, zu Gefangenen gemacht. Augenscheinlich war es ihnen durch das deutsche Sperrfeuer hinter ihre Gräben unmöglich gemacht worden, sich rechtzeitig zurückzuziehen. Der französische Tagesbericht will allerdings nur den Verlust einzelner Gräben zwischen Bethincourt und dem Toten Mann zugestehen, doch wird dadurch nichts an der Lage geändert.

Zu den Kämpfen um Verdun sagt der Berner „Bund“ u. a.: Der gewaltige Angriff auf die Position Verdun geht nun bereits in die vierte Woche. Da diese Operation mit Belagerungsmitteln arbeitet, so schreitet die Kampfhandlung sehr langsam weiter. In keinem Falle aber darf von einem Steckenbleiben der Kämpfe gesprochen oder der Versuch gemacht werden, festzustellen, ob der Gipfelpunkt des Angriffes bereits erreicht, überfliegen, oder die Offensive der Deutschen gestoppt ist. Bestand von teils der deutschen Heeresleitung die Ansicht, Verdun als Ausfallsstellung zu entwerfen, so ist dieses Ziel erreicht. Der Verlust der vorgeschobenen Linien in der Woivre hat die Position Verdun vollständig gelähmt.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. na. Wien, 15. März. Mittl. wird verlautbart: 15. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Befehle der Bräuterei sind nordwestlich von Mjersko wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Italiener an der Monzocfront dauern fort. Gestern nachmittag wurde auf der Podgora-Höhe erbittert gekämpft. Andere Truppen waren den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerlicher Nachdruck, der nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich von San Martino angelegt wurde. Vor diesem Ort liegen von den vorhergehenden Kämpfen noch über 1000 Leichen. In mehreren anderen Stellen der kustenländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Minenverfechtungen. Im Rätiner Grenzgebiet stand unser

Jella-Abchnitt, in Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichem Feuer.

Italienische Flieger warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf Triest ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. na. Wien, 16. März. Mittl. wird verlautbart: 16. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei der Armee Pjanzer-Ballin und bei der Heeresgruppe Böhme-Emmelt beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit.

Nordöstlich von Kozlov, an der Strypa, wiesen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit der Italiener an der Monzocfront war gestern schwächer. Zwei Versuche starker Artillerie, gegen die Podgora-Stellung vorzugehen, wurden durch Artilleriefeuer verhindert. Am Nordhang des Monte San Michele wurde ein feindlicher Angriff blutig abgewiesen. Die Geschützkämpfe dauerten vielfach nachts fort. Auch an der Rätnerfront hält das Artilleriefeuer im Jella-Abchnitt an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus England.

WB. London, 16. März. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Man muß zugeben, daß die Lage am Tigris Anlaß zu vielen Sorgen gibt. Die russischen Truppen, die durch den armenischen Taurus vordringen, werden vielfach imstande sein, die türkischen Verbindungslinien zu bedrohen, oder eine wesentliche Unterstützung kann General Townshend nur durch die britischen Erblasten erhalten, die augenblicklich wieder nicht vorwärts kommen.

Ein englischer Zeppelin?

Dem „Matin“ wird aus London gemeldet: Mc Ramora teilte im Unterhause mit, das von der Admiralität bestellte starke Luftschiff sei nun vollendet.

Der englische Angriff auf Ostafrika.

WB. na. London, 15. März. General Smuts berichtet aus Ostafrika: Wir besetzten am 13. März Moshi auf dem Wege nach Tuka, das wahrscheinlich dem Feinde geräumt ist. Der Feind zieht sich schnell südwärts zurück, wobei ihm die Tanga-Eisenbahn große Dienste leistet. Die zahlreichen Flüsse hielten die Verfolgung einigermaßen auf. Für die Größe der feindlichen Niederlage bei Kitono mehrten sich die Anzeichen. Im Busch und an den Abhängen der Hügel wurden zahlreiche Leiche gefunden. Auch fanden wir eine Kanone und drei Maschinengewehre, die der Feind im Eile gelassen hatte.

Nach der vorstehenden Nachricht ist kaum daran zu zweifeln, daß die englische Heeresleitung nach den anfänglichen Misserfolgen nunmehr einen großangelegten Angriff mit weit überlegenen Kräften und unter Ausnutzung ihrer technischen Hilfsmittel gegen Ostafrika unternommen und einen gewissen Erfolg erzielt hat. Das Allmandscharo-Gebiet, welches zu Beginn des Weltkrieges der Schauplatz zahlreicher, für uns meist günstiger Gefechte war, geriet wohl zunächst in die Gewalt der feindlichen Heermacht. Die durch mehrere Burenregimenter verstärkten englischen Angriffstruppen haben augenscheinlich dieselbe Umgebungsart angewendet, die ihrer Heermacht auch im Kampf gegen Deutsch-Südwest zum Erfolge verhalf. Die Steppen und den Allmandscharo bieten ähnlich günstige Verhältnisse für die Verwendung von Kraftwagenkolonnen wie sie auch in Südwestafrika das Vorgehen des Feindes begünstigten. Dabei darf man nicht übersehen, daß die Engländer die verlassenen Kriegsmomente dazu benutzt haben, zwei Bahnen gegen das Allmandscharo-Gebiet vorzutreiben, so daß auch hierdurch für die Angriffstruppen besonders günstige Verhältnisse geschaffen und ihnen vor allen Dingen die Heranführung schwerer Artillerie möglich gemacht wurde. Aus dem englischen Bericht ergibt sich nur, daß unsere tapferen ostafrikanische Schutztruppe dem Druck

der sie umfassen, weil überlegenen feindlichen Kräfte aus-
weichend, sich in ein für ihre besondere Sachverhalte günstiges Ge-
lände zurückgezogen hat.

Der kranke Alquist.

Rotterdam, 16. März. Der „Rotterdamse Courant“ mel-
det aus London: Tennants Rede bei der Einbringung des Etats
des Krieges im Unterhause war, wie die „Times“ bemerkt,
besonders nüchtern. Das Blatt schreibt, daß man mit Alquist
wegen seiner Enttarnung allgemein Mißgefühl habe. Er sei in
einem schwierigen und selbst kritischen Augenblicke der Geschichte
seiner Regierung krank geworden.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 16. März. Die im Ausland verbreitete
Nachricht, daß in Oden durch einen feindlichen Anmarsch großer
Schaden angerichtet und der dortige Bahnhof mit Bomben belegt
worden sei, ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, frei er-
funden.

Die U. S. C. Staaten warnen. Nach einer telegraphi-
schen Meldung aus Buenos Aires verlautet dort, daß die Regie-
rungen von Argentinien, Chile, Brasilien und Uruguay beschließen,
eine gemeinsame Warnung an die Südamerikaner vor Reisen
auf bestimmten Handelschiffen zu richten.

Amerikaner. Nach einem drahtlosen Telegramm befindet
sich der Dampfer „Tubantia“ des holländischen Lloyd bei dem
Raschbinder Feuerstuhl in furchtbarem Zustande. Einzelheiten
fehlen. — Nach hier vorliegenden Meldungen ist es noch nicht
sicher festgestellt, ob die „Tubantia“ torpediert wurde oder auf eine
Mine lief. In dem Bericht, der dem Marineministerium ein-
gekommen ist, wird von beiden Möglichkeiten gesprochen. Der Dampfer
sank innerhalb drei Stunden. An Bord befanden sich 294 Mann
Besatzung und 42 Passagiere erster, 33 zweiter und acht dritter
Klasse. Der Dampfer war getrieben aus Amsterdamer Häfen und
war mit seinen 13 000 Brutto-Tonnen eines der größten Schiffe, die
von Amsterdam aus verkehren. — Nach den bisher vorliegenden
Mitteilungen scheint niemand ums Leben gekommen zu sein. Der
Wert des Schiffes wird mit vier Millionen Gulden angegeben.

(Fortsetzung.) Es ist wahrscheinlich, daß die „Tubantia“ auf eine
Mine gelaufen ist.

Wien, 16. März. Das „Handelsblatt“ er-
zählt, daß sich einige Torpedoboots mit Schiffsbränden der „Tu-
bantia“ auf dem Wege nach Wlissingen befinden. Um halb 1 Uhr
kam das erste Torpedoboot mit 85 Mann Besatzung an. Die
„Tubantia“ hatte Vollen und führte ungefähr 700 Tonnen Ladung,
aus Gütern bestehend. Nach einem vom Marineministerium
eingetroffenen Bericht sank die „Tubantia“ zwei Meilen östlich vom
Raschbinder Feuerstuhl. — Aus Amsterdam wird gemeldet,
daß die Besatzung, die bei der Ausfahrt des Dampfers an
Bord der „Tubantia“ waren, erklärt, daß sich keine Rordameri-
kaner an Bord befanden. Unter den Passagieren seien vier Bra-
silianer, ein Schweizer, ein Russe und einige Chinesen gewesen.

Wien, 16. März. Der „Daily Telegraph“ schreibt,
er habe guten Grund anzunehmen, daß der Bericht der gefürchten
amerikanischen Blätter, nach dem Deutschland durch Oberst Houle
dem Präsidenten Wilson Friedensbedingungen vorgeschlagen habe,
unbegründet sei.

Eine Erklärung gegen den Krieg mit Deutschland.

Konst. In der Kammer wurde im Namen der offiziellen
sozialistischen Partei eine Erklärung gegen den Krieg mit Deutsch-
land abgegeben. Der sozialistische Redner erklärte, er habe die
größte Sympathie für England, aber in den letzten Monaten habe
Italien 979 Millionen Lire für englische Streiklohn ausgegeben,
während Italien im Vorjahre für eine viel größere Menge nur
247 Millionen bezahlt habe.

Nächster Erwägungen.

Der Londoner Korrespondent des holl. „Vaderland“ schreibt
über die kommende Handelskonferenz der Verbündeten zu Paris:
Man ist hier sehr mit den Ängsten umgeben, die die Konferenz
betreffs der Konferenz der Verbündeten. Diese wollen so hohe
Zölle auf deutsche und österreichische Güter legen, daß die Ausfuhr
beider Länder vollkommen erstickt werden soll. Wenn man aber
diese Leute dann fragt, was sie tun wollen, wenn Süd- und Nord-
amerika, China, sowie die neutralen Länder Europas auf deutschen
und österreichischen Märkten ihren Bedarf decken, dann erwidert man,
daß sie jetzt noch gar nicht darüber nachgedacht haben. Sie haben auch nicht

Ein edles Frauenleben.

Roman von R. Deutsch.

(Fortsetzung.) (Hinddruckverbot n.)

So ist es, Erzählen.
Ich kann es kaum glauben, Sie sind zu jung für ein solch lang-
jähriges öffentliches Leben.

Ich bin fünfundsiebenzig Jahre, Frau Gräfin, verlebte Elisabeth
mit schlichter Offenheit, und nach den Begriffen Ihres Landes nennt
man das gewiß ein altes Mädchen.

Ein leises Lächeln glitt über das stolze Gesicht der Gräfin, und
das es auf eine merkwürdige Weise verhielt.

Auch in unserem Lande ändern sich diese Begriffe, sagte
sie dann, und Ihnen sieht man ihre fünfundsiebenzig Jahre, die Sie
so sehr herausgezeichnet, durchaus nicht an. Doch das läßt sich nun
einmal nicht ändern. So ernst Sie scheinen, so wünschen Sie sich
doch nicht, Ihrer Stellung zu weichen, nicht?

Es war ein Scherz, der über die Lippen der Gräfin glitt und
doch schien es Elisabeth, als streife ein ernster, rauh verflohnener
Blick den Sohn.

Wie war Ihre Reise? Doch gut? fragte sie dann, plötzlich ab-
lenkend.

In der strengen Jahreszeit und bei einer solch weiten Reise
kann man keine großen Ansprüche machen.

Sie schenken sich nach den Verhältnissen zu richten und das zeigt
meistens einen klugen, bescheidenen Sinn, verlebte die Gräfin,
und obwohl dies ein Kompliment war, so war weder der Aus-
druck ihres Gesichtes, noch der Ton ihrer Stimme wärmer und leb-
hafter.

Ich denke, Sie werden sich hier gefallen, fuhr die Dame fort.
Im Winter ist es einformig, da man auf sich selbst angewiesen ist.
Der Sommer entscheidet aber vollständig durch die Großartigkeit
einer Natur, die ihresgleichen zu suchen hat; ein beliebiger Badort
ist in der Nähe. Die Bedingungen kennen Sie, zu denen Sie
sich verpflichtet haben, Sie sind Erzieherin, aber zugleich auch Ge-
sellschafterin. Bei meinen Entfern übernehme ich nur den Unter-
richt, Ihre übrige Zeit gehört mir. Ich kann mich nicht viel allein
beschäftigen, da meine Augen etwas angegriffen sind: Ihre Aufgabe
soll sein, mich zu zerstreuen und aufzuheitern.

Ich werde mein Möglichstes tun, das Vertrauen der Frau Grä-
fin zu rechtfertigen.

In diesem Augenblicke ertönte von der Türe draußen Lärm,
lachende Kinderstimmen und die sanfte, zurechtweisende Stimme
der Datta ließen sich hören.

Das sind meine Enten, sagte die Gräfin, sie pflegen sich immer
so hässlich anzustellen, das heißt, nur der Töge, die Anna ist ein
stilles, ruhiges Kind.

Die Türe wurde aufgerissen und herein stürzte ein Knabe, es
war langhaarig folgte ein kleines Mädchen; die Datta stand an der
Türe, und ihr altes, freundes Gesicht schien zu sagen, ich kann nicht
dafür, daß er wieder so wild ist.

Erstarrt, blickte sie, das war ein Bogenbogen, ein Scher-
mann so groß wie ich! rief eine helle Knabenstimme. Die schwar-
zen Augen, das lachende Gesicht, Ausbruch und Bewegung, alles
war Leben und Feuer bei dem Kinde. Er trug einen roten
Sommeranzug mit silbernen Treisen und Schnüren, das dem
schwarzen Anstrich vorzüglich stand.

Wo ist die fremde Anna? Die Datta sagte: ach, da
ist sie ja! unterbrach er ihn und jetzt stand er vor der hohen Mäd-
chen.

überlegt, daß vor dem Kriege Deutschland-Englands bester Kunde
war, und daß nach vier Jahren Sir Arthur Balfour betonte,
wie sehr lächerlich die Idee sei, seinem besten Kunden den Hals ab-
zuschneiden.

Tages-Rundschau.

33. Berlin, 15. März. Der Senatskonvent des Reichstages
beriet heute vor Beginn des Plenums ausführlich den Arbeitsplan
der beginnenden Tagung. In der Donnerstag-Sitzung wird der
Staatssekretär des Reichshausamts den Etat und die Steuerer-
lagen begründen. Abends wird Beratung bis zum nächsten
Mittwoch eintreten. Die erste Lesung des Etats und der Steuerer-
lage hofft man an zwei Sitzungstagen der nächsten Woche zu be-
enden. Der Etat, kriegswirtschaftliche Fragen und die Kriegser-
gänzung sollen dem Ausschuss für den Reichshaushalt, die übrigen
Steuererlage einem niedrigeren Ausschuss überwiesen werden. Es
ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden letzten Tage der nächsten
Woche zur Erörterung hochpolitischer Fragen bestimmt werden.

34. Berlin, 15. März. Dem „Völkisch-Anzeiger“ zufolge hat
der Ausschuss des Reichstages den Entwurf der Notwendigkeit der
Beteiligung aller Kreise an der Ausübung von Mitteln zur
Deckung der dem Reiche durch den Krieg entstandenen großen Lasten
anerkannt. Er ist deshalb dem Entwurf des Gesetzes über die Er-
höhung der Tabaksteuer beigetreten, umso mehr, als annähernd alle
Frachverbände der Rohstoffherstellung unter Führung des deutschen
Tabakvereins im Einvernehmen mit dem Reichshaus- und Detail-
handel sich bereit erklärten, die geforderten neuen Steuern aufzu-
bringen. Ebenso sprach er sich für die Erhöhung der Post- und
Telegraphengebühren aus und für den Frachtkundenkämpf,
jedoch mit der Maßgabe, daß diese Gebühren nach dem Kriege
wieder beseitigt werden müssen. Der Ausschuss sprach sich ferner
nicht gegen die Einführung der Quittungssteuer aus, hebt aber die
Bedenken wegen der nicht unbedeutenden Belastung und der erheb-
lichen Belastung, namentlich für den Kleinvertrieb, Kleingewerbe-
treibende, Handwerker, Private usw., hervor.

Der in Leipzig lebende Reichsoberkammer der deutschen Städte
beschäftigte sich mit dem Gemeindeverordnungsrecht der Beamten, Ge-
richts- und Lehrer und forderte in einer Entschließung die Auf-
hebung dieses Verordnungsrechts, die durch den Krieg entstan-
denen schweren Notlage der Gemeinden. Bürgermeister Saalman-
n hat nach der Entschädigungslage den Vorschlag, der Beamte
soll 100 Prozent Kommunalsteuer aus eigenen Mitteln tragen, den
Mehretrag soll seine Behörde zahlen.

Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz.

Wien, 15. März. Wie wir hören, hat der
Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz,
seinen Abschied eingebracht. Zu seinem Nachfolger ist Admiral
v. Capelle in Aussicht genommen.

Admiral v. Capelle, der ganz vor kurzem sich zur Dis-
position stellen ließ, wird Nachfolger des Herrn v. Tirpitz. Er ist
durch lange Jahre in dauernder Tätigkeit im Reichsmarineamt.
Die rechte Hand des jetzt Scheidenden gewesen. Er ist ein Mann, den
die Marine kennt, und zu dem sie Vertrauen hat, den auch der
Reichstag sehr genau kennt, denn er war immer der eigentliche
Vertreter des Marineamts und der Flottenangelegenheiten. Er ist kein neuer
Kann, der kommt, sondern derjenige, an den jedermann von dem
Augenblick an gedacht hat, als bekannt wurde, daß Herr v. Tirpitz
zum Abschied entschlossen sei.

Berlin, 16. März. Zu dem Rücktritt des Staatssekretärs
von Tirpitz von der Spitze der Reichsmarineverwaltung, an der er
seit 20 Jahre gestanden hat, sagt das „Berliner Tageblatt“:
Tirpitz ist ganz unbestreitbar eine der wenigen großen Persönlichkeiten, die
in der nachdemokratischen Zeit in einer Amtseinstellung tätig gewesen
sind. Er hat die Flotte, über die Deutschland heute verfügt, nach
seinem Plane und Willen geschaffen, hat mit Energie und diplo-
matischer Gewandtheit die Widerstände überwunden, hat in der
Ausführung seiner Idee als ein unermüdlicher Organisator ge-
zeigt, hat vor allem Offiziere und Mannschaften mit hoher Be-
geistigung, mit bewundernswürdiger Entschlossenheit erfüllt. Niemand
hat die mächtige Bedeutung einer solchen Arbeitsleistung begreifen
können, und auch diejenigen, die dem Tirpitzschen Flottenprogramm
nicht ohne Einwendungen gegenüberstanden, haben die ungewöhn-
lichen Willenskräfte und die glänzenden Weisheitsgaben dieses
Mannes anerkannt. — Der „Völkisch-Anzeiger“ stellt fest, daß Tirpitz
in sechs Flottenjahren den Plan verwirklicht hat, mit dem er in
das Amt einzog, aus dem er jetzt scheidet. Als der Weltkrieg aus-

brach, war das Flottenprogramm, das in vier Rufen erweitert
worden war, noch nicht durchgeführt. Das Maximum ihrer Stärke
sollte die deutsche Flotte erst 1920 erreichen. Aber der Geist, der
unser Seelen die Flotte, hat Wunder gewirkt im Kampfe mit dem
Einzelnen und so ungeheurer überlegener Gegner. Und unter
den Bedingungen dieses Kampfes, der unserer Flotte auf allen Meeren
die Beherrschung der ganzen Welt erzwingt, steht der Reize des
scheidenden Großadmirals an erster Stelle. — In der „Völkischen
Zeitung“ heißt es: Der Rücktritt in solch schmerzlicher Zeit
nicht nur in der Marine lebhaftes Bedauern, sondern auch überall
im Lande ohne Unterschied der Parteileitung. In ihm scheidet der
Mann, in dem sich für weitere Kreise unseres Volkes die deutsche
Marine des Weltkrieges mit all ihren herrlichen Leistungen ver-
körpert. Es wäre zu wünschen gewesen, daß es gerade diesem her-
vorragenden tàikräftigen Soldaten und Staatsmann vergönnt ge-
wesen wäre, an seinem Teile bis zum Ende dieses großen Ringens
mitzumachen.

Alfred v. Tirpitz ist geboren am 19. März 1849 zu
Küstrin als Sohn des Geheimen Ratsherrn Tirpitz. Er trat am
24. April 1865 als Kadett in die damalige preussische Marine, wurde
1890 Chef des Stabes beim Kommando der Marineinfanterie der Ofi-
zier, 1892 übernahm er die Geschäfte des Stabschefs beim Oberkom-
mando, wurde 1895 Konteradmiral, 1896 Chef der Kreuzerdivision
in Ostafrika und 1897 Staatssekretär des Reichsmarineamts. Im
Jahre 1898 wurde er zum preussischen Staatsminister, 1899 zum
Vizeadmiral ernannt, 1900 wurde ihm vom Kaiser der erbliche
Adel verliehen. 1903 erfolgte die Ernennung zum Admiral, 1911
zum Großadmiral der deutschen Flotte.

Wenn neben dem auf eine lange und ruhmvolle Überliefer-
ung zurückzuführenden Heere, das zwei der stärksten Mächte
der Erde, Rußland und Frankreich, in Schach hält, sich
auch die junge deutsche Flotte in ihrem ersten und schwersten
Kampfe mit der zahlenmäßig weit überlegenen britischen Armada
unvergleichlichen Ruhm erworben hat, so lag daher am Reichsmarine-
amts, die nur ungern etwas zum Vorgehen Deutschlands sagten, die
Taten der „Mare“ preisen, und selbst ein Churchill seine unabding-
baren Forderungen über die deutsche Flotte in öffentlicher Sitzung
des englischen Unterhauses erröten ließ, so danken wir
dies nicht dem Schöpfer der deutschen Seemacht, unserm Kaiser,
dem langjährigen verdienstvollen Staatssekretär des Reichsmarine-
amts, der, seit einiger Zeit erkrankt, seinen Abschiedsbericht
eingebracht hat, dem Großadmiral Alfred v. Tirpitz. — Wie er das
Ministerposten übernahm, waren die Verhältnisse in der deut-
schen Flotte so gut wie hofflos. Es fehlte ihnen an Beharrlichkeit
und System. Der Gedanke eines festen Flottenprogramms war kein
erster und fester Ausgangspunkt. Wenn dieses Urteil, das Ende
1912 ein Engländer über Admiral v. Tirpitz fällt, in seinem ersten
Satz auch vielleicht etwas übertrieben klingt, so zeigt, daß die Eng-
länder schon früh mit dem Schicksal des Haffes den Wert dieses
Mannes erkannten. So rückten sich denn auch die gegenseitigen
Verurteilungen, welche die Angriffe unserer Kreuzer und Untersee-
boote auf die britische Flotte und Handelsflotte in der englischen
Presse auslösten, nicht gegen den jeweiligen Chef der deutschen
Hochseeflotte, sondern gegen den Staatssekretär des Reichsmarine-
amts. — Als Tirpitz die Marinearbeit, mit der der neue
Engländer seine Tätigkeit als Staatssekretär des Reichsmarineamts
verglich, im Jahre 1897 als Nachfolger Hollmanns übernahm, bildete
er bereits auf eine lange und ehrenvolle Laufbahn als Seemann
zurück. 1900 erhielt er mit dem Schwarzen Adler-Orden den er-
blichen Adel. 1903 Admiral geworden, erlangte er acht Jahre später
auch die Würde eines Großadmirals, die außer ihm nur Großad-
miral v. Koester und Prinz Heinrich von Preußen bekleideten. Herr
v. Tirpitz, persönlich eine stattliche Erscheinung, hat sich während
seiner langjährigen Tätigkeit im Reichsmarineamt auch als feiner
Diplomat und gewandter Redner erwiesen. Möge ihn ein gnädiges
Geschick dem Vaterlande noch lange erhalten!

Während beim vorjährigen
Etat es sich mehr um eine formale Handlung, bei der keine große
Meinungsverschiedenheiten entstehen konnten, liegt heute die
Sache anders. Mit dem Etat sind Fragen von praktischer Bedeu-
tung verbunden, bei denen die Meinungen auseinandergehen
können. Wir müssen uns leisten lassen von dem Bewußtsein un-
verwundbarer Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes und von
dem einheitlichen Willen, aus diesem Kriege unseren Völkern
Reich die Zukunft zu sichern. Im allgemeinen müssen wir darauf

Eine Rede des Staatssekretärs Helfferich im Reichstag.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Während beim vorjährigen
Etat es sich mehr um eine formale Handlung, bei der keine große
Meinungsverschiedenheiten entstehen konnten, liegt heute die
Sache anders. Mit dem Etat sind Fragen von praktischer Bedeu-
tung verbunden, bei denen die Meinungen auseinandergehen
können. Wir müssen uns leisten lassen von dem Bewußtsein un-
verwundbarer Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes und von
dem einheitlichen Willen, aus diesem Kriege unseren Völkern
Reich die Zukunft zu sichern. Im allgemeinen müssen wir darauf

Sie lieber Offenheit, Erzählen, ich nicht näher, fuhr das
Mädchen unentwegend fort. Was hätten Sie davon, wenn ich mich
schonbar willfährig diesem Anfinnen füge und mich im Geheimen
erhöhet dagegen auflehnen würde, wo und wie ich könnte. Es
würde ein Zwiegespräch entstehen, der auf Kinder und Erzieherin
schädlich wirken, ein unwahrscheinliches Ding, das keine ge-
heimen Früchte bringen könnte. So sage ich offen, diesem Braute
kann ich mich nicht fügen, dagegen empört sich mein Gefühl als
Rebelle.

In diesem Augenblicke wurde die Türe des Kabinetts fast auf-
gerissen und der Graf schaute ebenso hastig herein. Sein Ge-
sicht war vor Zorn gerötet und seine Augen bligten die Wirt-
ter an.

Gräfin Berner ist vollständig im Rechte! rief er in seiner
brüsten, ungeheuren Art. Ich begreife nicht, wie Du ein solches
Anfinnen stellen kannst! Entweder das Fräulein ist das, was sie
hierher gerufen worden ist, oder sie ist es nicht. Ist sie es, der Kin-
der Erzieherin und Deine Gesellschafterin, wie Du es selbst be-
stimmst, so mußt Du sie doch nicht zu Witz, Jerta, Emma in eine Reihe
stellen wollen.

Die Gräfin sah ihren Sohn fast sprachlos vor. Überall um
an; einer solchen Ermahnung von seiner Seite war sie wohl nicht
gewöhnt. War sie nun genug eingesehen, daß sie zu weit ge-
gangen, der Gräfin sie durch Widerspruch den Zorn des jungen
Mannes noch mehr zu reizen, von dessen Rücksichtlosigkeit sie, die
Mutter, auch nicht mehr sicher war; sie hätte den Gegenstand fallen
lassen, oder sie war doch dem Diener dankbar, der in diesem Augen-
blicke meinte, daß die Türe ferret sei.

4.

Das Schloß lag in einer Talsohle, die, nach Süden breit, nach
Norden zu sich immer mehr verengte. Der Hintergrund bildeten
die Karpathen, ein mächtiger Gebirgswall, der in den gewaltigen
Formationen von drei Seiten den Horizont umspannte, und dessen
Gipfel ewigen Schnee trugen. Vorn war die Aushöhlung offen, und
da lag in weitem majestätischen Bogen ein breiter Strom, der
Bogaz; er kam aus dem Gebirge, der hinter dem Schloß lag
und sich hundertweit bis zu dem Gebirge zog, und nach dann weiter
durch das breite Tal an dem Städtchen T. vorüber.

Das Schloß bestand aus zwei Bauten, dem alten und dem
neuen, die durch einen schmalen Hof verbunden waren. Der alte
war grau, rissig und sah eher einem Ruinenrest als einem Bau
des neuen Zeitalters ähnlich. Und das war er auch; es war das Stämm-
schloß des Grafen, das sich aus dem 11. Jahrhundert herhob, und
das als heilige Erinnerung für die Familie unverändert geblieben
war. Seine Mauern waren von Alter fast schwarz und zeigten
viele Risse und Sprünge; kleine runde, bleiengelassene Fenster, un-
förmige Efen und Vorprünge gaben ihm ein rohes, ungeheures
Gepräge; am äußersten Ende erhob sich ein hoher, runder Turm,
der die ganze Gegend überragte.

Obwohl dies eine Zeit einem uralten Weibe mit eisernen
Roden, Runen im Gesicht und verfallenen Zügen, so war der
zweite, der Neubau, einem jungen Weibe zu vergleichen, das sich
mit allen Reizen des aufsteigenden Lebens gekleidet hat.

Ein breiter, prachtvoller Bau, im Stile der Renaissance, reich
mit architektonischen Schönheiten ausgestattet, mit vergoldeten
Balken, großen regelmäßigen Fensterreihen, inmitten prächt-
voller Anlagen, das Ansehen der mächtigen Gebirgsmacht zuge-
wendet.

ten aus der Heimat bildet. Auf die genaueste Beachtung der von der Reichspostverwaltung herausgegebenen Merkblätter für den Geldpostbetrieb wird daher im eigenen Interesse der Briefsender aufmerksam gemacht. Die Truppen sind ebenfalls auf richtige Adressenbestimmung in die Heimat hingewiesen worden.

Die Einschränkung der Wurstfabrikation in Deutschland. Von zuständiger Seite wird der „Allgemeinen Fleisch-Zeitung“ mitgeteilt: In der Reichsprüfungsstelle wurde in einer unter Vorsitz des Professors Thies abgehaltenen Konferenz, an der auch eine Anzahl hervorragender Wurstfabrikanten aus dem ganzen Reich teilnahmen, einem Antrag der Regierung entsprechend beschloffen, ihr folgendes Gutachten zu erlassen: Allgemein ist man der Ansicht, daß die Beschränkung der Wurstfabrikation auf wenige Sorten im allgemeinen Interesse liegt. Man einigte sich auf folgende Wurstsorten: Blutwurst, Leberwurst, Rohwurst, Brühwurst und Sülze (Preßtopf, Schmorwurst, Sülze). 1. Blutwurst sollen zwei Sorten angefertigt werden: a) eine bessere Fleischblutwurst, b) eine gewöhnliche Blutwurst. Außerdem soll dort, wo es bisher üblich war, die Fabrikation von Blutwurst mit vegetabilischen Zusätzen gestattet sein, ebenso wird verfahren bei: 2. Leberwurst (auch zwei Sorten). 3. Rohwurst sollen drei Sorten zugelassen werden: 1. Grobschnitt, 2. Feinschnitt, a) schnittfest, b) weich (Schmierwurst). 4. Brühwurst sollen auch zwei Sorten zugelassen werden: 1. rohe (frische Bratwurst), 2. geräucherter (Knoblauchwurst, Brühwürstchen). 5. Sülzwurst sollen auch zwei Sorten genehmigt werden: 1. weiche (Preßtopf), 2. rote (roter Schmorwurst). Für eine eventuelle Preisfestsetzung soll folgendes Verfahren eingeschlagen werden: Es wird den drückenden Preisfeststellungen überlassen, ob sie die angeführten Wurstsorten voll genehmigen, oder ob sie die Zahl der zuzulassenden Sorten noch weiter beschränken wollen. Die Preisprüfungsstellen haben über die Wurstsorten eine Normalkalkulation auszufüllen, die der Reichsprüfungsstelle zur Kontrolle einzureichen ist. Nachdem diese ihre Zustimmung gegeben hat, kann die Preisfestsetzung nach den sich ergebenden Preisen an die zuständige Behörde zur Verordnung abgegeben werden. Von der Versandware und deren Verkauf in den Delikatessengeschäften war man der Meinung, daß diese Waren durch Plomben gekennzeichnet werden können, in welchem Falle die Plombe an der Wurst bis zum beendigten Verkauf verbleiben muß. Für derartige gekennzeichnete Ware kann dann auch ein entsprechend höherer Preis den Delikatessgeschäften nach Genehmigung durch die Behörde bewilligt werden.

Kriegsanleihe für Banknoten. Außer dem Ruf „Das Geld gehört zur Reichsanleihe“ mußte jetzt auch der Ruf erschallen: „Speichere nicht unnötigermaßen Banknoten zu Hause auf!“ Legt den Betrag in Kriegsanleihe an! Viele kleine und größere Leute, Private, Gewerbetreibende und Landwirte, die früher Geld zu Hause aufspeicherten, scheinen sich jetzt eine Banknoten-Sammlung anzulegen. Die Beträge hierfür waren besser in Reichsanleihe angelegt, denn 1. trägt sie sehr gute Zinsen und 2. würde dann wieder eine große Anzahl Noten zur Reichsanleihe zurückfließen, so daß das Verhältnis zwischen Goldbestand und Notenausgabe sich bessern würde.

Kriegsanleihezeichnungen für das Reich. (Schlußbuch.) Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt, daß bei der Reichsschuldenverwaltung noch immer Anfragen von solchen Personen eingingen, die für die dritte Kriegsanleihe Schuldbuchzeichnungen bewirkt haben und noch nicht im Besitze der Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung sind. Es wird daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die der Reichsschuldenverwaltung aus der dritten Kriegsanleihe zugegangenen Anträge auf Eintragung von Forderungen lediglich wegen ihrer überproportionalen Masse — es handelt sich um fast 400 000 Aufträge — noch nicht ganz haben erledigt werden können, obwohl mit allen Kräften hieran gearbeitet wird und zur Zeit täglich über 4000 Benachrichtigungsschreiben hinausgehen. Diejenigen Zeichner, die die Benachrichtigungen noch nicht erhalten haben, wollen sich daher noch kurze Zeit gedulden. Gänzlich verfehlt wäre es, wenn sie aus diesen gerade in dem vorzüglichen Ergebnis der dritten Kriegsanleihe begründeten Umständen Veranlassung nehmen sollten, Zeichnungen auf die vierte Anleihe, zu denen sie nach ihren Verhältnissen in der Lage sind, zu unterlassen.

W.B. Zu den Meldungen über eine Regelung des Fleischverbrauchs erfahren wir von zuständiger Seite, daß eine solche wohl bevorsteht, daß aber bisher noch keine Entscheidung darüber getroffen wurde, ob die Regelung durch die Einführung von Fleischkarten oder in anderer Form erfolgt.

W.B. (Künftig.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 14. März eine Verordnung über Rohstoffe erlassen. Die Verordnung bestimmt, daß die bei den gewerblichen Schlachtungen von Rindvieh und Schafen anfallenden Innenseite und Abfallsseite auf Verlangen des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fett an die von diesem bestimmten Schmelzen oder Sammelstellen abzuliefern sind. Der Kriegsausschuß hat für eine zweckmäßige Verarbeitung der Rohstoffe zu sorgen und das ausgeschmolzene Fett nach den Weisungen des Reichsfänglers dem Verbrauch als Fettsalt oder der Weiterverarbeitung zu Margarine zuzuführen. Die Uebernahmepreise, die für die abgelieferten Rohstoffe zu zahlen sind, werden nach den Ermittlungen eines Sachverständigen-Ausschusses festgelegt. Die Verpflichtung zur Ablieferung der Rohstoffe tritt erst ein, wenn der Kriegsausschuß das entsprechende Verlangen durch eine öffentliche Bekanntmachung in den einzelnen Gemeinden stellt. Der Kriegsausschuß wird Anweisung erhalten, zunächst in den Gebieten, in welchen schon in Friedenszeiten von Feintalggeschmelzen ein weitverzweigtes Sammelnetz ausgebaut war, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, und dann vorfristig je nach dem weiteren Ausbau seiner Zubringeranlagen und Errichtung neuer Feintalggeschmelzen die Befähigung der Rohstoffe auch auf solche Gebiete auszuweiten, aus denen bisher Feintalggeschmelzen Rohstoffe noch nicht zugeflossen sind.

Wiesbaden. Der Berghörsingverein begehrt sein 60jähriges Jubiläum. — Der Völkler der Wirtschaft auf dem Kaiser-Wilhelm-Turm ist in russische Gefangenschaft geraten und nach Sibirien verbracht worden. — Der Völkler des Kurhaus-Restaurants, Hoflieferant Rühle, beabsichtigt den demnächst abgelaufenen Vertrag nicht mehr zu erneuern.

Wiesbaden. Mit größtem Erfolg hat das Wiesbadener Residenztheater in Uffe auf Einladung des Gouvernements ein sehr schönes Gesspiel veranstaltet. Es wurden gespielt: „Herzoglicher Diener gesucht“, „Die Schöne vom Strande“ und „Der Herr Senator“. Am letzten Abend waren Dr. Rauch und seine Mitglieder Gegenstand großer Ovationen.

ic. Unter dem Vorhild des Herrn Staat Rahn-Bierich hielt der Nassauische Viehhändlerverein Mittwoch nachmittag in der Wartburg eine überaus zahlreich besuchte außerordentliche Generalsammlung ab. Viehhändler aus den Kreisen Höchst a. M., Unterhahn, Unterhahn, Limburg, Oberhahn, Dillkreis und den angrenzenden Bezirken waren erschienen. Seit der letzten Versammlung sind dem Verein abermals 17 neue Mitglieder beigetreten, ein Beweis, daß es heute mehr denn je gilt: „Einigkeit macht stark“.

ic. Die Ehefrau des Arbeiters A. R. aus Wiesloch sollte sich zuletzt vor der Strafkammer wegen schwerer Kuppelei verantworten. Ihr sowohl wie ihrer als Zeuge geladenen Tochter war das Warten vor Gericht zu lang geworden. Beide fehlten beim Aufruf. Die Sache wurde daher vertagt und die Frau soll zu dem neuen Termin polizeilich vorgeführt werden.

ic. Am die Polizeistunde um 12 Uhr in den Gastwirtschaften herbeizuführen, genügt es nicht nur, daß der Wirt etwa 5 Minuten vor 12 Uhr den Gästen erklärt „Feierabend“. Er ist verpflichtet etwas zu tun, um wirklich Schlaf zu machen. Er muß die Lichter so löschen beginnen, die Türen öffnen, die Leeren und auch gar die vollen Gläser abräumen u. a. m. Der Gastwirt Karl Wald in Wiesbaden tat dies nicht, schon zum zweiten Male war er mit 5 Mark bestraft worden. Seinen Einspruch hiergegen nahm er zurück, als er auf die oben angegebenen Momente aufmerksam gemacht und ihm klargestellt wurde, daß er sich auch gegen den Gouvernements-Befehl vergeblich und dann noch schwerer bestraft werden könne.

ic. Strafkammer. Acht weitere Fälle haben sich der Justizmann J. Besser und der 52 Jahre alte Tagelöhner Joh. Christ, beide von hier, nachts hier beschaffen im Werte von etwa 200 Mark. Der Beschuldigte wird nachweislich, mitschuldig ihren vollständig und trifft Besser, der zum Teil geschädigt, eine Gefängnisstrafe, da er

vorbestraft, von einem Jahr und drei Monaten, Christ, der das Zuchthaus schon von innen kennt, erhält zwei Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

ic. Die Kunden wollen immer sehen, daß der Wagensteller, auf dem die Butter liegt, heruntergeht, meinte die Verkäuferin einer Filiale in Wiesbaden, Marie Demmrich. Um das zu ermöglichen, ohne zu Schaden zu kommen, befestigte sie unter dem Teller ein Zweimarkstück im Gewicht von etwa 15 Gramm. Die Kunden, die selbst bei dem geringsten Einkauf um 15 Gramm geschädigt waren, merkten es nicht, aber eine plötzliche Wagenrevision brachte die Sache an den Tag. Die Angeklagte, die noch nicht vorbestraft, wollte nur dem Publikum Rechnung tragen und mit dem Geschäftsinhaber zurecht kommen, deshalb bleibt es bei der Geldstrafe von 25 Mark, obwohl 50 beantragt waren. Es sei dies aber auch eine Mahnung an die Käufer, in dieser ersten Zeit die Verkäuferinnen, die mit Höchstpreisen und Geschäftsinhabern zu rechnen haben, nicht unnötig in Versuchung zu bringen.

Deisenheim, 16. März. Eine weit bekannte, hochgeehrte und geachtete Persönlichkeit wurde gestern hier zu Grabe gebettet: unser Deispfarrer Dekan und Kreisschulinspektor Dr. Lindenberg. Derselbe hatte zuletzt 25 Jahre reichlich in hiesiger Gemeinde gewirkt. Wie beliebt er war, zeigte die allgemeine Beteiligung an der Beerdigung. Seine großen Verdienste um Kirche und Schule brachte Herr Generalsuperintendent Otho-Wiesbaden in seiner tiefempfindenden Leichenrede in der Kirche, wo die irdlichen Reste des Verstorbenen an den Stufen des Altars aufgebahrt waren, zum Ausdruck. Besonders hervorzuheben wurde seine eifrige Arbeit auf dem Gebiete des Missionswesens, das ihm als Sohn der Brudergemeinde vor allem ans Herz gewachsen war. Ein dauerndes und schätzbare Denkmal habe sich der Verstorbenen in der neuen und prächtigen Kirche gesetzt. Von der Kirche aus bewegte sich ein ungewöhnlich großer Leichenzug nach dem Friedhof: voran die Schüler, die beiden Gesangsvereine, der Kriegerverein, der Turnverein und die Geistlichen des Dekanats im Ornat unter Führung des Herrn Generalsuperintendenten Otho, hinter dem von Mitgliedern des Kirchenvorstandes getragenen Sarge die trauernden Hinterbliebenen, die Lehrer der Kreisschulinspektion Rosenheim und die ganze Gemeinde. Auch Herrn Regierungs- und Schulrat Dr. Graub-Wiesbaden bemerkten wir unter den Leidtragenden. Am Grabe widmete Herr Pfarrer Hahn-Deisenheim dem Verstorbenen namens der Dekanatsgeistlichen einen warmempfindenden Nachruf im Anschluß an das Bibelwort: „Der Meister ist da und ruft dir“. Bessere Kränze wurden am Grabe niedergelegt von Herrn Lehrer Meister-Ballau namens der Lehrer der Inspektion, durch Herrn Bürgermeister Kunzheimers namens der Kirchengemeinde, dann noch durch Vertreter der Ortsvereine, der Konfirmanden und der Schüler. Wie der Gesangsverein „Harmonie“ unter Leitung des Herrn Lehrers Müller die Feier in der Kirche durch einen erhebenden Trauergesang eingeleitet, so schloß die Feier auf dem Friedhof mit dem Gesange der Schüler.

ic. Frankfurt. Leere Märkte! Was befürchtet wurde, ist eingetreten, die Beschäftigung der Märkte läßt nach der Syndizierung des Handels ganz gewaltig nach. Auf dem vorgefertigten Schweinefleischmarkt und dem getriebenen Hauptfleischmarkt war nicht ein Schwein zu sehen. Nichts war angetrieben. Hätte die Stadt nicht vorgefördert 280 Stück für die Metzger zum Verkauf gestellt, so hätten die Schweinefleischhändler vom letzten Montagmarkt bis zum nächsten keine Sau im Laden gehabt. Es ist zu erwarten, daß mit den vorgeförderten zugebügten Zulagen von 5 auf 7% die Beschäftigung der Märkte eine bessere wird, denn das soll ja hauptsächlich mit der Zweck der Erhöhung gewesen sein. Keine Dähen noch Bullen waren da, nur 18 Rinder und darunter waren es sogar 10 Stück, die von auswärts kamen. Also von hier waren nur 8 Stück Rindvieh da. Auch der heutige Hauptfleischmarkt war mit seinen 178 Tieren einer der schlechtesten. — Auch der Wiesbadener Markt von vorgestern zeigte eine sehr schwache Beschäftigung. Hier war es der erste Tag, der unter dem Zeichen der Syndizierung stand. Der Zutrieb bestand aus 4 Rindern (2 Bullen und 2 Kühe), 86 Kälbern, 2 Schafen und nur 16 Schweinen. Außerdem waren 28 Stück Rindvieh von auswärts da.

— Die Freie Vereinigung der Frankfurter Apfelwein-Größproduzenten gibt bekannt, im Herbst 1915 sei es ihnen möglich gewesen, den Preis herunterzusetzen. Vom 18. März ab werden die Preise des Apfelweins aber um vier Mark für den Hektoliter erhöht.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Zusatz zum 1. Teil.)

Portugal.

Das „Christlich“ stets am längsten währt, ist jedes braven Manns Devise, — doch nach dem Gegensatz verkehrt — der kleine frohe Portugiese. — Er steht in Englands schändem Gold, — drum ist dem Deutschen er nicht hold, — und, langend wie die Briten pflügen, — vergriff er sich an unseren Schiffen.

Er nahm uns frech die Schiffe fort, — die still in seinem Hafen lagen, — er „nahm“, das ist das rechte Wort — für sein verwerfliches Betragen. — Er hätte sich zu schämen, Grund — und hat doch noch den großen Mund, — er fühlt nicht seiner Sünde Schwere, — denn längst erlosch sein kühner Ehr.

Fußball ging sein Selbstbestimmungsrecht, — sein Herr und Meister ist der Brit. — Ist eine Tat auch noch so schlecht, — er führt sie aus nach Sklavensitte. — Ein Spießhieb ward der Bösewicht, — er denkt nicht an das Weltgericht, — hört nicht der „kleinen“ jammernd Rollen, — die durch John Bull schon eingeeifelt.

Und was dem Belgier recht geschah, — vergaß er in dem Hofgeiz, — er denkt nicht an den Afrika, — er denkt nicht an den Terbenpeter. — O Portugal, o Portugal, — du stehst als nächster vor dem Fall. — Wen England sich zum Freund erkoren, — der ist von vornherein verloren.

Herr Castro sitzt auf hohem Pferd, — er wird sein Volk ins Unglück treiben, — weil er nicht mehr am längsten währt, — wird er nicht lange oben bleiben. — Er hat auch nur ein dürftig Heer, — und an der Flotte fehlt ihm schwer, — kurzum, heut ist der Portugiese — ein schamer einknickender Knecht.

Selbst seine Feindschaft weist nicht schwer, — sind Zug und Trug auch seine Waffen, — wir haben einen Gegner mehr — und werden auch trotzdem noch schaffen. — Einst wird auch dieser Bösewicht — verfallen seinem Strafgericht, — so sieht auch er im Trüben weiter — bis er erledigt ist! Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Der Freitag-Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sechs englische Sprengungen südlich von Loos blieben erfolglos.

In verschiedenen Abschnitten der Champagne, sowie zwischen Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe. Im Maas-Abschnitt trieb der Gegner eine frische Division, die als die 27. seit Beginn der Kämpfe auf diesem verhältnismäßig engen Raum in der Front erzielene gezählt wurde, wiederholt gegen unsere Stellung auf der Höhe „Toter Mann“ vor. Bei dem ersten überraschenden Angriff gelangten einzelne Kompanien bis in unsere Linien, wo die wenigen von ihnen unverwundet übrig gebliebenen Leute gefangen wurden. Der zweite Stoß erstarb schon in unserer Sperrfeuer.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Am 14. 3. 16. ist eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird durch Veröffentlichung in den Amtsblättern und durch Anschlag bekanntgegeben.

Stella, Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Rheingauer Weinbau-Verein Haupt-Versammlung

Sonntag, den 19. März 1. 38., nachmittags 4 Uhr, in Hattenheim im Saalbau Roll.

Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungslegung, Wahl der Rechnungsprüfer, Genehmigung des Haushaltsplanes, Vortrag des Weinbau-Inspektors Neumann, „Bemerkungen über die Bekämpfung des Oen- und Sauerwurms“, Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Vor der Versammlung findet um 3 Uhr im gleichen Saal eine Ausschuß-Sitzung statt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorsitzende, R. Ott.

Hattenheim, 8. März 1916.

Konfirmanden-Kommunikanten-Anzüge



aus erprobten gut tragenden Stoffen tief schwarz u. echt blaue Farben Cheviot, Melton, Kammgarn oder Tuch-kammgarnstoffe 1- und 1 1/2 breit lange oder kurze Hosen.

Sämtliche Anzüge sind sehr gut verarbeitet, von tadellosem Sitz, in modernster Machart.

Meine beliebten Preislagen

17⁵⁰ 18⁵⁰ 22⁵⁰

Feine Qualitäten.

Ersatz für teure Maß-Anfertigung, hochbeleg, beste Stoffe auf Rohbaar gearbeitet mit Seidenspiegel, zum großen Teil eigene Herstellung

24⁵⁰ 26⁵⁰ 28⁵⁰
32⁵⁰ 34⁵⁰ 36⁵⁰ 37⁵⁰

Sehr vorteilhaft Vorstellungs-Anzüge

sehr starke Qualität in nur dunklen Mustern, für 9 bis 14 Jahre

14⁵⁰ 16⁵⁰ 19⁵⁰

Schwarze und blaue Herren-Stoffe

14 cm breit

per Meter 3⁷⁵ 4⁸⁰ 5⁸⁰ 6⁸⁰ 7⁸⁰ 8⁸⁰ 9⁸⁰ 10⁸⁰

Von anderer Seite kaum zu übertreffen!

Ich habe keinen Laden

daher meine rühmlichst bekannte Billigkeit.

Frau Löwenstein Wwe.

MAINZ

Kein Laden! Bahnhofstr. 13. 1. Stock! Nur Eine Minute vom Hauptbahnhof.

Reparaturen an Uhren

u. s. w. werden wieder angenommen Kronprinzstr. 15, 1.

Einige Frauen

zum Vertigamachen und äbnl. Arbeiten, für sofort gesucht.

Kunz & Boller.

Braves Mädchen an Frau mit 4 Jahr. Kind ist gesund, ohne Veranlassung. Et was Tausend, ganz familiäre Bedienst. Müd. im alt. bürgerl. Stand, nur leichte Arbeit u. Siebe zu Kind. Anwarts an Frau Köchler, Frankfurt-M., Mainzerlandstr. 152, 2. 1608

an Private. Holzerhosenmatt. Kinderbett. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Emser-Wasser



gegen Katarrhe Husten Reiserkeit

Ver-schlammung, Magen- Darm- und Blasen- Leiden, Influenza, Gicht